

Forum: Neue gesellschaftliche Bündnisse | „Kultur und Demokratie“

Termin: 28.11.2019

Themenfeld/Titel:	„Kultur und Demokratie“ Partizipation, Bürgerschaftliches Engagement, Identität und Heimat, Dritte Orte
Ort:	Schloss Mannheim, Rittersaal
Workshoptitel:	„Die Rolle der Kultur in der Demokratie“ – Thema der Diskussionsrunde Partizipation, Bürgerschaftliches Engagement, Identität und Heimat, Dritte Orte
Impulsgeber:	
Programm, Ablauf:	<ul style="list-style-type: none"> ○ Begrüßung durch Moderator Siegfried Dittler, Leiter Forum: Neue gesellschaftliche Bündnisse ○ Grußwort Dr. Peter Kurz, Oberbürgermeister der Stadt Mannheim ○ Einführung Petra Olschowski, Staatssekretärin im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg ○ Impulsvortrag Thea Dorn: Der Freiheit eine Bühne! – Über das Verhältnis von Kunst und Demokratie ○ Diskussion zum Thema „Die Rolle der Kultur in der Demokratie“ Thea Dorn, Autorin, Philosophin, TV-Moderatorin Petra Olschowski, Staatssekretärin Dr. Peter Kurz, Oberbürgermeister Mannheim Christian Holtzhauer, Intendant Schauspiel Nationaltheater Mannheim

- **Best-Practice-Beispiele** in Gruppen zu den vier Themen:
Partizipation – Bürgerschaftliches Engagement – Identität und Heimat – Dritte Orte
- **Ergebnispräsentation**, moderiert von **Siegfried Dittler**, Forenleiter
- **Zusammenfassung und Ausblick**, **Petra Olschowski**, Staatssekretärin

Ergebnisse:

Die Kunst ist frei. Bei allen gesellschaftspolitischen Forderungen an die Kulturinstitutionen gilt die im Grundgesetz Artikel 5 geregelte Kunstfreiheit.

Im Zuge des Dialog-Prozesses wurden folgende Empfehlungen bereits umgesetzt, wie Staatssekretärin Petra Olschowski in ihrer Zusammenfassung erläuterte:

- Sechs Regionalmanager wurden in den Landkreisen installiert.
- Um insbesondere in ländlichen Räumen Leerstände bespielen zu können, wurde das Programm „FreiRäume“ als Bewerbungsverfahren auf den Weg gebracht.
- Noch nicht vom Landtag verabschiedet, aber auf dem Gleis ist die Einrichtung eines „Kompetenzzentrums für Kulturelle Bildung und Vermittlung Baden-Württemberg“, angesiedelt beim MWK und daher für die kulturelle Bildung im außerschulischen Bereich.
- Für die Landesmuseen gibt es in puncto Eintrittsfreiheit für junge Besucher eine günstige Perspektive.

Der Dialog-Prozess mit nach dem Auftakt im Juni 2018 weiteren 11 Veranstaltungen und zwei Zielgruppen-Gesprächen hat den Blick auf die Herausforderungen geschärft und bereits verändert. Nun gilt es, die Handlungsempfehlungen in der Publikation und online so zusammenzustellen, dass sich der gesamte Prozess adäquat darin widerspiegelt.

Panel 1: Partizipation – Diskutiert anhand von Best-Practice-Beispielen

- **Badisches Landesmuseum**
- **Schwäbische Chorjugend**
- **Kulturwerkstatt Simmersfeld**

Rahmenbedingungen und Organisation:

- Der Aufbau von Organisationsstrukturen erleichtert Partizipationsprojekte. Dafür ist hauptamtliche Unterstützung (Stelle) erforderlich.
- Wenn Ergebnisse von Partizipation sowohl für die Gemeinschaft als auch für den Einzelnen sichtbar werden, entsteht eine „Win-win-Situation“ (gegenseitige Wertschätzung).
- Es dient der Nachwuchssicherung, Teilnehmer nach und nach in die Organisation und Durchführung einzubinden:
- Partizipation sollte in die Arbeit der Einrichtung eingebunden sein und nicht nur separat als Projekt betrachtet werden. Dafür braucht es den Rückhalt der Direktion und Hausspitze.
- Die „Machtfrage“ innerhalb von Organisationen und Institutionen muss neu verhandelt werden, um Partizipation zu ermöglichen.
- „Augenhöhe“ der Partner muss gewährleistet sein.
- „Kontrollierten Kontrollverlust“ zulassen, die Leitung der Institution muss sich dazu bekennen und den Mut haben, Freiräume und Agilität zu ermöglichen.
- Schulung/Weiterbildung der Mitarbeiter wichtig; Partizipation benötigt professionelle Rahmenbedingungen und methodische Kompetenzen; umfassende Kommunikation ist Kernfaktor, aber auch Ressourcenfresser

„Kulturelle Bildung“ – Ressortzugehörigkeit, Politik:

- Die übergreifende Verortung in den Ressorts MWK und KM (Kultusministerium) ist schwierig, „keiner fühlt sich zuständig“. Schwierigkeit für Kulturakteure, wahrgenommen zu werden.
- Künstlerische Arbeit leidet unter der „politischen Arbeit“: unterschiedliche Ansprechpartner auf Landesebene führen zu erhöhtem (Zeit-)Aufwand.

- Fehlendes integrales Denken bei den Landesresorts. Wünschenswert wäre „ein Beauftragter, eine Beauftragte für Kulturelle Bildung“.
- Es fehlt eine Schnittstelle zwischen MWK und KM, um z.B. bei Förderungen über die eigene Haushaltslogik hinweg zu denken.
- Wünschenswert wäre mehr Offenheit und Unvoreingenommenheit der Ressorts für Initiativen, die nicht an einzelne Institutionen gebunden sind.

Panel 2: Bürgerschaftliches Engagement – Diskutiert anhand von Best-Practice-Beispielen

- **Junge Freunde der Staatsgalerie Stuttgart**
 - **Kunstforum Schorndorf e.V.**
 - **Forum Recht Initiativkreis, Karlsruhe**
-
- Junge Leute als Mitakteure zu gewinnen bleibt eine Herausforderung. Dafür sollte man dorthin gehen, wo die jungen Leute sind, und die Zielgruppe an die Situation vor Ort anpassen. Beispiel Schorndorf: Keine Uni-Stadt, daher 30- bis 50-Jährige im Fokus.
 - Visionen entwickeln, die ein Anreiz zum Mitmachen sind.
 - Es kann sich lohnen, zunächst im privaten Kreis Unterstützer für eine Idee zu versammeln. Wein und Geselligkeit als Türöffner.
 - Ein erfolgreicher Wissenstransfer sichert den Generationsübergang: Hier können übergeordnete Einrichtungen, Netzwerke und Methoden unterstützend wirken. Beispiel: Dachverband der Kulturfördervereine in Deutschland, Berlin.
 - Die gezielte Ansprache von Hinzugezogenen kann sich lohnen, da diese Neugier und den Bedarf nach sozialem Anschluss mitbringen.
 - Bürgerschaftliches Engagement vielfältiger und zeitgemäßer denken und vermitteln: punktuelles und zeitweises Mitmachen ist genauso erwünscht wie kontinuierliches Engagement.
 - Der Einsatz digitaler Technik spart Zeit und Ressourcen: Telefonkonferenz statt Mitgliedertreffen.
 - Eine 450-Euro-Kraft kann Vereine und Freundeskreise von Aufgaben entlasten (finanziert aus Mitgliedsbeiträgen oder durch Sponsorengeld)

- Jeder kann seinen Kompetenzen entsprechend etwas beitragen: Ein wertschätzendes und einladendes Miteinander ist Voraussetzung und motiviert. Selbstwirksamkeit als Motivation.
- Mehrwert für engagierte Bürger kann eine gratis Jahreskarte sein, ebenso Qualifizierungs- und Bildungsangebote. Zunehmend ist Gestaltungsmöglichkeit gefragt.

Panel 3: Identität und Heimat – Diskutiert anhand von Best-Practice-Beispielen

- **Mannheimer Stadtensemble**
- **Hausacher LeseLenz**

- Es ist wichtig, dass die Kulturschaffenden sich bewusstmachen, dass sich Begriffe wie Identität und Heimat ändern und sich außerdem auch die Lebensrealitäten der Menschen ändern. Die sollte sich in der Kulturpolitik widerspiegeln.
- Projekte schaffen Heimat und Identität: Beides erfolgt durch die Personen, die das Projekt betreuen bzw. durchführen. Allen Beteiligten sollte unbedingt „Zutrauen“ durch die Projektverantwortlichen vermittelt werden.
- Es bedarf einer großen „Ernsthaftigkeit“ bei allen Beteiligten. Nur auf diese Weise kann Vertrauen aufgebaut und eine Nachhaltigkeit der Projekte erreicht werden.
- Im Verlauf des Panels wurde eine weitere Kategorie „Grundlagen“ eingeführt, zusätzlich zu „Chancen/Möglichkeiten“ und „Herausforderungen/Widerstände“. Ohne folgende Grundlagen wird es schwierig, erfolgreiche Projekte durchzuführen:
 - Zeit, mittelfristige bzw. langfristige Förderzusagen,
 - Zuwendung durch die beteiligten Akteure,
 - großes Engagement bei allen Beteiligten.
- Verschiedene beteiligte Generationen müssen zusammengeführt werden und ihre unterschiedlichen Bedürfnisse sollten miteinander in Einklang gebracht werden.

Panel 4: Dritte Orte Diskutiert anhand von Best-Practice-Beispielen

- **Landesmuseum Württemberg**
- **Stadtbibliothek Mannheim**

- Bei dem Diskurs über „Dritte Orte“ ist zu unterscheiden: der aus der Soziologie stammende Begriff des „Dritten Ortes“ (Ray Oldenburg) für öffentliche Begegnungsorte und der Begriff des „Dritten Raumes“ (Homi K. Bhabha) als kulturtheoretisches Konzept. Der letztgenannte Begriff beschreibt keinen real existierenden Ort, sondern eine Differenz Erfahrung bzw. einen dynamischen Austauschprozess zwischen dem Eigenen und dem Fremden.
- Beide Begriffe sind wichtig, für ein zeitgemäßes Verständnis von Kultur, sollten aber präzise verwendet werden, um kulturpolitisch argumentieren und handeln zu können. Gleiches gilt für die Begriffe „Kunst“ und „Kultur“, die fälschlicherweise häufig synonym verwendet werden.
- Die aktuelle Diskussion und die Etablierung von „Dritten Orten“ stärke die Kompetenz von Kultur- und Bildungseinrichtungen als Anker des Gemeinschaftslebens: Es sind enorm wertvolle Orte für die Gesellschaft, denn hier herrsche ein Klima, in dem unabhängiges, kritisches Denken, Empathie und Weltoffenheit eingeübt werden könnten und die somit die gesellschaftliche Kohärenz stärken.
- Als Best-Practice-Beispiele wurden Einrichtungen vorgestellt, die beide eine Transformation in Richtung „Dritte Orte“ anstreben: Das Landesmuseum Württemberg in Stuttgart (vorgestellt durch Markus Wener) und die Stadtbibliothek in Mannheim (vorgestellt durch Dr. Bernd Schmid-Ruhe). Beide Einrichtungen setzen neue bauliche Konzepte um, um zu Orten mit hoher Aufenthaltsqualität zu werden.
- Als Herausforderungen bei der Transformation einer Einrichtung hin zu einem „Dritten Ort“ wurde neben der finanziellen Dimension das Problem der Ressortgrenzen genannt, da verteilte Zuständigkeiten Entscheidungen verzögerten.
- Bevor Einrichtungen ein Verständnis für neue Modelle der Öffnung bei den Trägern einfordern, müsse innerhalb der eigenen Institution der Perspektivwechsel gelingen. Dabei sollten auch kritische Stimmen gehört werden, wie z.B. ein Verweis auf die Gefährdung der Kernaufgabe.
- Die Gruppe plädierte für eine bessere Vernetzung der Einrichtungen und Player: Nicht alle müssten jetzt jeweils zu „Dritten Orten“ werden! Besser wäre es zu eruieren, was man zusammen erreichen kann.
- Zudem wurde der Wunsch nach mehr Interesse und Anerkennung von Seiten der Politik, aber auch innerhalb der Einrichtungen zum Thema „Dritte Orte“ geäußert. Noch sei ein Verständnismangel bei vielen Akteuren auszumachen.

- Ein freier Eintritt in Kultureinrichtungen des Landes könnte dazu beitragen, dass mehr Menschen Kulturorte aufsuchen und somit jenseits von ihrem Wohn- und Arbeitsort und ihren gruppenzentrierten Interessenblasen (zunehmende Singularisierung) in Kommunikation miteinander treten.
- Bibliotheken dürfen sonntags nicht öffnen: Es stellt sich die Frage, ob das zeitgemäß ist? (Thema aus Panel 3: Identität und Heimat: passt hier besser)